

V o r w o r t.

Als ich im Jahre 1832 das erste Heft der Materialien zur österreichischen Geschichte herausgab, unterliess ich es, vielleicht mit Unrecht, über mein Vorhaben und die Art und Weise der Ausführung desselben, Mehreres zu dem geschichtsliebenden Publikum zu äussern. Ich dachte, man müsste aus dem Hefte selbst abnehmen, was ich wolle. Es fehlte nicht an aufmunternden Anzeigen, doch ~~die~~ mir am wünschenswerthesten war und noch ist, habe ich bisher vergeblich erwartet; es sind ~~Träge~~ Träge und Mittheilungen von Urkunden und Actenstücken, die Diesem und Jenem zugänglich wären, und die auch bekannt zu werden verdienen. Es ist meine vollste, auf vielfache Erfahrung begründete Ueberzeugung, dass noch sehr viele, und mitunter sehr wichtige Documente in den Archiven verborgen liegen, die den Geschichtsforschern bekannt werden müssen, ehe sie die Untersuchung abschliessen können, und dass es eine höchst vergebliche Sache ist, vor dem Actenabschluss über eine Zeit, die unsern Ansichten und Begriffen grossentheils ziemlich ferne liegt, aburtheilen zu wollen. Wir kennen die Ursachen der Ereignisse noch viel zu wenig; es ist eine missliche Sache, einen einzelnen Menschen zu beurtheilen, selbst wenn man seinen äusseren Lebenslauf, seine Schicksale so ziemlich kennt, weil man seine Gesinnungen, die Motive seiner Handlungen, die Fäden, an denen er sich leiten liess, oder unwillkürlich geleitet wurde, nicht kennt oder verkennt, und über ganze Völker, ganze Zeitalter sollte ein decidirendes Urtheil leichter, weniger misslich, irrend und fehlschliessend seyn?

Um gegen die Vorzeit billig seyn zu können, gehört ausser einem wohlwollenden, bescheidenen, ja demüthigen Sinn auch ein bedeutender Vorrath von solchen Documenten, welche uns die Triebfedern und Absichten der einflussreichen Personen aufdecken; blosser Chroniken und Urkunden sind viel zu ungenügend. — Memoiren und Briefe wären freilich das Erspriesslichste. Hätten wir nur recht viele solche interessante und aufklärende Briefe, wie die des Aeneas Sylvius; Commentarien, wie die des Gobelinus. Instructionen, Relationen, Tagebücher, Protokolle u. s. w. wären eben so wünschenswerth. Derlei Quellen nun müssen früher noch in reicherm Masse fliessen, ehe wir eine richtige Geschichte unseres Vaterlandes hoffen und erwarten können. Ich bin überzeugt, dass noch so manche dieser Art in den Archiven und Bibliotheken modern und schlummern, diese müssen aufgesucht und bekannt gemacht werden. Meine Materialien sollten, meinem Wunsche zu Folge, solche Documente enthalten und aufwecken. Andere sollten ähnliche Sammlungen beginnen, wenn sie ihre Vorräthe mir nicht überlassen wollen. Erst dann kann eine wahre und lehrreiche Darstellung der Ereignisse und Schicksale, der Gestaltung des Staates begonnen werden. Frühere Versuche können nicht anders als unbefriedigend seyn.

Da ein Einzelner unmöglich so viel Stoff aufsuchen und ausbeuten kann, so ist es höchst wünschenswerth, dass jede Provinz ihre Vorräthe selbst durch historische

Vereine dem Publikum nach und nach mittheile, und ich wiederhole es noch einmal, was ich früher bei einer andern Gelegenheit aussprach, ich sehe für die vaterländische Geschichte kein Heil, als wenn recht viele Materialien durch Codices diplomaticos, Urkundensammlungen u. s. w. zur Benützung vorgelegt werden, und wenn früher jeder Stand wie jede bedeutendere Corporation ihre Monographie erhält. — Wenn wir früher eine Geschichte des Adels, des Clerus, des Städtewesens u. s. w. erhalten, dann wird nach und nach eine Geschichte des Staates möglich. Das ist das Charakteristische des Mittelalters, dass so viele grössere und kleinere Organismen (Corporationen) ihre Tendenzen einseitig verfolgen, und erst durch Schaden klug und gewitzigt werden müssen, ehe sie sich fügen und wechselseitig mehr einräumen. Weil die Macht des Landesfürsten zu gering und zu schwach war, brachte der Egoismus der einzelnen Stände so viel Verwirrung und Elend, erst mit der Kräftigung des Obern kam mehr Heil. Die Zeit Kaiser Friedrichs ist in dieser Hinsicht bei weitem die lehrreichste.

Nach längerer Unterbrechung folgt nun dieses zweite Heft, dem noch drei bis vier Hefte für die Zeit Kaiser Friedrichs III. sich anschliessen werden. Etwas später denke ich die Geschichte dieser Zeit folgen zu lassen, es mögen diese Hefte also einstweilen als ein Codex probationum betrachtet werden. Von der Theilnahme des Publikums hängt es dann ab, ob die Zeit Kaiser Maximilians I. und wohl auch die frühere Geschichte des Mittelalters auf ähnliche Weise durch vorhergehende Herausgabe von Materialien und später folgende Geschichten nach Kräften beleuchtet werden soll.

An den Regesten Kaiser Friedrichs, als einer Fortsetzung der früher erschienenen König Ruprechts wird gedruckt, und sie sollen in Jahresfrist in zwei Bänden vollendet werden. Eben so schnell sollen die beiden Bände der Materialien erscheinen.

Beide Werke gehören im Grunde zusammen, da der grössere Theil der Materialien in den Regesten angeführt wird.

Ich habe die Regesten des ersten Heftes seitdem aus den Originalen verbessert, da ich früher, aus Mangel an Zeit, mich nur an die Archivs-Rubricirung gehalten hatte. Künftighin fertige ich alle Regesten auf dieselbe Art, das ist, ich excerptire das Stück so vollständig, dass der Inhalt ganz ausgezogen wird, ohne dass ein anderer Forscher sich die Mühe wiederholt nehmen muss, nachzusehen, ob nicht auch für seine Zwecke etwas darin ist. Die interessantesten Stücke werden gleich vollständig mitgetheilt.

Aus Mangel an Platz, bei einer beschränkten Bogenzahl, mussten die in den Regesten sub Nr. 268. 273. 278. 283. 285. 286. 293. 300. 311. 322. 326. 328. 342. versprochenen Stücke bei dem vollständigen Abdrucke, wenigstens einstweilen, zurückgelegt werden, um anderen Raum zu machen. — P. 1, Zeile 11 von unten soll es heissen statt: (in Neustadt), im Ennsthale.

Mögen der geschichtsliebenden und unterstützenden Freunde in unserem Vaterlande mehr werden, nur auf diesem Wege können derlei Sammlungen, die von dem grösseren Publikum wenig beachtet werden, sich erhalten. Es braucht immer eine Art Muth von Seite eines Verlegers zur Uebernahme solcher Werke.

Wien, am 20. September 1836. —

Der Herausgeber.